

Jan-Christopher Horak

## Dagmar Brunow: Remediating Transcultural Memory: Documentary Filmmaking as Archival Intervention

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.3.6001>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Horak, Jan-Christopher: Dagmar Brunow: Remediating Transcultural Memory: Documentary Filmmaking as Archival Intervention. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.3.6001>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Dagmar Brunow: Remediating Transcultural Memory: Documentary Filmmaking as Archival Intervention**

Berlin/Boston: Walter de Gruyter 2015, 252 S., ISBN 9783110437621, EUR 99,95

(Zugl. Dissertation an der Universität Hamburg, 2015)

Der Band *Remediating Transcultural Memory: Documentary Filmmaking as Archival Intervention* versteht sich als Beitrag zur relativ jungen Wissenschaftsrichtung *memory studies*, welche sich damit beschäftigt, wie sich ein Kollektivgedächtnis einer Kultur oder einer Nation konstituiert und entwickelt. Dagmar Brunow stellt sich in ihrer Promotionsarbeit die Aufgabe, aufzuzeigen, wie Dokumentar- und Essayfilme Erinnerungstücke transportieren und instrumentalisieren.

Nach dem Einführungskapitel gibt die Autorin ihrer Arbeit einen philosophischen und methodologischen Unterbau. Im ersten Teil des Theoriekapitels werden Konzepte wie *transcultural memory* und *transnational memory* diskutiert. Dabei stellt sie fest, dass der Begriff ‚transnational‘ besonders geeignet für eine Beschreibung der gegenwärtigen Filmproduktionslandschaft

ist – auch wenn die Gefahr besteht, dass damit Werke einzelner nationaler Film-Subkulturen unberücksichtigt bleiben (vgl. S.33). Im zweiten Teil des Theoriekapitels geht es um die Archivtheorie, wobei Brunow bemerkt, dass das Archiv bisher keine Rolle in den *memory studies* gespielt habe – abgesehen von der Tatsache, dass Aleida Assmann in *Cultural Memory and Western Civilization: Functions, Media, Archives* (Cambridge: Cambridge UP, 2011) das Vergessene als das definiert, was nicht mehr auf Medien existiert und gespeichert ist. Das Archiv wird hier als kein real existierendes dargestellt, sondern als Vorstellung im Sinne Michel Foucaults, das heißt als das virtuelle Archiv für das gesamte Wissen der Menschheit. Im dritten Teil des Theoriekapitels diskutiert die Autorin das Konzept der *remediation*, das als die Überführung von Bildern/

Erinnerungen von einem Medium zum anderen verstanden wird.

Im dritten Kapitel des Bandes untersucht Brunow den Begriff *trans-culturalism* anhand von zwei Filmbeispielen, Fatih Akins *Denk ich an Deutschland – Wir haben vergessen zurückzukehren* (2001) und Carol Morleys *The Alcohol Years* (2000). Im ersten Fall geht es um die Einordnung von Erinnerungen einer ethnischen Minorität, im zweiten um das Gedächtnis einer Subkultur, die in den Mainstream integriert wird. Im Falle Morleys geht es um die nicht immer schöne Sicht auf die Post-Punk Musikkultur in Manchester Anfang der 1980er Jahre, welche dann Anfang diesen Jahrhunderts von der Stadtregierung in Manchester in einer Marketing-Manchester-Kampagne instrumentalisiert wurde.

Im vierten Kapitel geht es um eine Analyse, wie Filmarchivmaterial gesammelt, konserviert und dann der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Brunow untersucht speziell die ‚unbewußt‘ archivarisches Praxis deutscher Videotheken, um festzustellen, inwieweit die Videokultur der Bundesrepublik der letzten vierzig Jahre erhalten geblieben ist. Danach wird der Essayfilm *Handsworth Songs* (1986) von John Akomfrah analysiert, da dieser veröffentlichtes Film- und TV-Material wiederverwertet und damit Beispiel einer *remediation* ist.

Das nächste Kapitel behandelt das Thema *remediation of cultural memory*. Darunter ist zu verstehen, wie alte Medienversatzstücke in zeitgenössischen Medienprodukten neu eingesetzt werden und dadurch das kollektive

Gedächtnis einer Kultur verändern. Dargestellt wird der Prozess am Beispiel einer unter dem Zeichen der britischen Kolonialherrschaft produzierten Wochenschau über die Landung der SS Windrush im Jahre 1948 und die damit eintreffenden ersten Emigrant\_innen aus Jamaica. Durch das Einsetzen von Clips der zuvor vergessenen Wochenschau in diversen Medien (u.a. in *Handsworth Songs*) werde die Erinnerung aktiviert: „Through its remediation, its recurrent circulation in various media formats, the Windrush topos has entered cultural memory“ (S.152). Den Beweis liefert die Autorin, indem sie die Olympiade in London 2012 zitiert: Während der Eröffnungsfeier ließ Regisseur Danny Boyle ein Modell der SS Windrush aufs Feld fahren, auf dem – als Zeichen des multikulturellen Englands, das mit Brexit nun leider in Frage gestellt wird – in zeitgenössischen Kleidern getanzt wurde. Dabei räumt Brunow aber ein, dass die Instrumentalisierung eines Filmstücks erst stattfinden kann, wenn die sozialen und politischen Zustände es erlauben. Im Falle des Windrush-Materials lag es fast vierzig Jahre ungesehen im Archiv, das heißt: vergessen, um erst in Erscheinung zu treten, nachdem die britische Regierung eine neue multikulturelle Politik ankündigte. Damit steht Brunow vor einer Huhn/Ei-Frage, die sie nicht beantworten kann: Erzeugt *remediation* eine Veränderung des kulturellen Bewusstseins oder können umgekehrt solche Reaktivierungen erst nach Sozialveränderungen stattfinden?

Des Weiteren analysiert Brunow Facetten der *remediation* am Beispiel

von Isaac Juliens Essayfilm *Looking for Langston* (1989) über die Harlem-Renaissance der 1920er Jahre. Die verschiedenen gefundenen Bilder (Filme und Fotos) erfahren bei Julien ihre *remediation*, indem der Regisseur sie selbstreflexiv einsetzt und dadurch eine emotionale Distanzierung erzeugt. Brunow stellt fest, dass *remediation* zu einer Veränderung im Kollektivbewusstsein einer Kultur führt. Ihre an mehreren Stellen ausgedrückte Hoffnung ist es, dass so Freiräume – insbesondere auch im Hinblick auf non-normative Sexualität – geschaffen werden können.

Trotz der manchmal unnötig theoriebeladenen Sprache des Textes

lohnt sich die Lektüre des Bandes, wenn man sich in die *memory studies* vertiefen will. Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept der *remediation* liefert vor allem Erkenntnisse, die im Zeitalter der Digitalisierung anwendbar sind. Zu fragen wäre aber, ob das theoretisch nicht angesprochene Gleichnis, Medienbilder und kulturelles Gedächtnis, einer rigorosen philosophischen Auseinandersetzung standhalten kann. Handelt es sich hier nicht um eine etwas differenzierte Einsetzung der Kracauer'schen Reflexionstheorie?

*Jan Christopher Horak (Los Angeles)*